

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf.
 Einjahresabonnement: 1.10 M. pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Anzeigenschein für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50 M., für das übrige Ausland 4 M. pro Monat.
 Postabonnements rechnen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Zeile pro Tag oder deren Raum 50 Pf., für politische und gewerkschaftliche Berichts- und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf., (zweiwöchentlich 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Stellenvermittlungen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Fortsetzungen über 15 Rubriken zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 24. Dezember 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Kriegstagung des französischen Parlaments. Die neue Schlacht in Polen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die französischen Tagesberichte.

Paris, 22. Dezember, 3 Uhr nachm. (W. I. B.) Amtlich wird mitgeteilt: Zwischen dem Meer und dem Rhod fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Zwischen Eys und Aisne wiesen wir einen deutschen Angriff, der von Capency aus erfolgte, ab, und nahmen einige Häuser von Blang. Infolge eines feindlichen Angriffs auf Romcy und die benachbarten Schützengräben konnten wir an dieser Stelle nicht merklich vorrücken. In der Gegend von Tichon wiesen wir drei Angriffe zurück. Desfilich und westlich von Trach-le-Bal machten wir einen kleinen Gewinn. Unsere Artillerie steht auf dem Plateau von Rouvrou. In dem Abschnitt von der Aisne bis Reims fanden Artilleriekämpfe statt. In dem Chamagne und Argonne umfassenden Abschnitt gab es um Souain heftige Bajonettkämpfe. Vor Perthes les Hurlus nahmen wir drei deutsche Verschanzungen, welche eine Schützengrabenfront von 1500 Meter Länge darstellten. Nordöstlich Beau-Séjour besetzten wir die vorgestern eroberten Stellungen und besetzten alle Schützengräben längs des Kamms des Calvarienberges. Im Geriewald tückten wir fortgesetzt vor. Bei Saint-Hubert wiesen wir einen Angriff ab. Im Bois-de-Salante, wo wir einiges Gelände verloren hatten, nahmen wir Zweidrittel des Gehilzes wieder. Zwischen den Argonne und der Meuse machten wir leichte Fortschritte. Bei Baugnois nördlich des Waldes von Malancourt gelang es unseren Truppen, den Drahtverhaue zu durchbrechen und feindliche Schützengräben zu erobern und zu behaupten. Auf dem rechten Maasufer im Consoywald verloren wir das von uns vorgestern genommene Gelände und eroberten es nach heftigem Kampfe wieder. Von den Maashöhen bis zu den Vogesen ist nichts zu melden.

Paris, 23. Dezember. (W. I. B.) Amtlicher Bericht vom 22. Dezember 11 Uhr abends. Nordwestlich Pissalaine führte der Feind gestern heftige Gegenangriffe aus. Alle wurden zurückgewiesen. Südlich Varennes sahen wir gestern abend in Bourenilles Fuß. Unsere Angriffe dauerten fort und liefen uns heute erscheinend in Bourenilles und westlich Bauynoid vorrücken. Von der übrigen Front ist nichts Neues zu melden.

Der „Bund“ über die Offensive der Verbündeten.

Bern, 22. Dezember. (W. I. B.) Der „Bund“ vermutet in den Vorstößen der Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz recht ernsthafte Versuche, in die deutsche Front einzudringen und sie, wenn möglich, zu sprengen. Er nimmt an, daß diese Angriffsbewegungen noch keineswegs abgeschlossen seien, sondern sich auf der ganzen Front weiter entwickeln würden, bis vielleicht eine Stelle sichtbar würde, wo an den eigentlichen Durchbruch gedacht werden könnte. Strategisch genommen, müßte diese am ehesten am Nordflügel liegen, wo bisher schon die blutigsten Kämpfe tobten; doch würden bei einer so weit gespannten Front wohl auch schwächere verundbare Stellen ausfindig zu machen sein, um auch dort einzubringen. Die allgemeine Lage im Westen ist jetzt fast gespannt. Jeder Tag könne Ueberraschungen bringen. Beide Parteien würden ihr Bestes hergeben; sie seien einander ebenbürtige Gegner.

Die englischen Rüstungen.

London, 22. Dezember. (W. I. B.) „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung des französischen Deputierten Louquet mit Lloyd George, in der der englische Schatzkanzler sagte, Englands Ausgaben betragen für Heer und Flotte monatlich 45 Millionen Pfund Sterling. England habe jetzt über zwei Millionen Soldaten und Seesleute unter den Waffen. Seit Anfang August habe man ohne Bedenken etwa 1 1/2 Millionen Soldaten rekrutiert und man werde vielleicht auf 2 1/2 Millionen kommen. Vor Beginn des Frühjahrs würden eine halbe Million vorzüglich ausgebildete und sehr begeisterte Soldaten des Expeditionskorps verstärkt haben.

Westlicher Kriegsschauplatz. „Times“ über die Lage im Osten.

London, 23. Dezember. (W. I. B.) „Times“ bespricht in einem Leitartikel die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz und schreibt: Die russischen Truppen halten mit Erfolg den kräftigen und plötzlichen Vormarsch der deutschen und österreichischen Truppen über die Karpaten auf. Es ist jedoch ziemlich klar, daß die Russen weder in Galizien noch in Südpolen in erreichbarer Entfernung von Arakau stehen. Die Bedeutung dieser Operationen muß ohne Umschweife gegeben werden. Den Deutschen gelang es nicht, die nördliche russische Flanke zu umzingeln. Sie haben noch nicht den Widerstand der Russen nördlich der Karpaten zu brechen, noch die stark besetzte russische Linie vor Warschau

Die Meldung des Großen Hauptquartiers Amtlich. Großes Hauptquartier, den 23. Dezember 1914, vormittags. (W. I. B.)

Angriffe in den Dünen bei Lombardzyde und südlich Birshofe wiesen unsere Truppen leicht ab.

Bei Richsbourg l'Avoue wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen; trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Richsbourg und dem Kanal d'Alire a La Bassée den Engländern entzogen waren, gehalten und gefestigt. Seit 20. 12. fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände, fünf Maschinengewehre und vier Minenwerfer wurden erbeutet.

In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery südöstlich Reims, bei Souain und Perthes wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert.

Die Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abschnitt dauern fort; auf dem rechten Pilicaufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 23. Dezember. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 23. Dezember, mittags. Unsere Operationen in den Karpaten nehmen günstigen Verlauf. Im Latorcagebiet wurde ein russischer Angriffsversuch bei Wolocz (Wolowez) abgewiesen. Im oberen Ungale machten unsere Truppen gestern bei Feny Besowclay 300 Gefangene und drangen weiter vor. Auch nordöstlich des Lublower Passes in der Richtung gegen Pisto gewann Angriff Raum. Das offizielle Communiqué des russischen Generalstabes vom 18. Dezember behauptet, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erjunden. Unsere hier aufgetretene Kampfgruppe verlor an Toten, Verwundeten und Vermissten zusammen 2 Offiziere, 305 Mann. Nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes.

Die heftigen Kämpfe bei Rosno, Jaslo, Tuchow und am unteren Dunajec halten an. An diesem Flusse erneuerten die Russen auch in der vergangenen Nacht ihre vergeblichen, verlustreichen Angriffe.

An der Wida steht vorerst der Kampf. Nachst der Rüdung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Südlich Tomaszow wurde von unseren Truppen ein Nachangriff kaukasischer Regimenter abgeschlagen.

Die Kämpfe unserer Verbündeten um den Rawka- und Bzuraabschnitt dauern fort. — An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

zu durchstoßen vermocht, aber sie haben die Russen gezwungen, sich an einen weiter südlich gelegenen Punkt zurückzuziehen. Dadurch wurde die Kampflinie ausgeglichen. Sollte es den Deutschen gelingen, die Linie bei Drocyno oder sonstwo zu durchbrechen, so würde die Lage der russischen Armeen in Galizien, gegen die 170 000 Feinde durch die Karpaten herdorbrechen, kritisch werden. Wir hoffen, daß das nicht der Fall sein wird. Andererseits ist es klar, daß verzweifelte Kämpfe bevorstehen und daß Hindenburg die Invasion in Schlessien und den Fall Krakaus hinausgeschoben hat. Polen wird für mehrere Tage Hauptkriegsschauplatz sein. Die dortigen Kämpfe werden mit großer Beklemmung verfolgt werden. Der zukünftige Verlauf des Krieges hängt stark von der dortigen Entscheidung ab.

Die Sitzung des französischen Parlaments.

Paris, 22. Dezember. (W. I. B.) Präsident Deschanel eröffnete die Kammer Sitzung und erklärte in seiner Ansprache, die Vertreter Frankreichs müßten der Helden gedenken, welche seit fünf Monaten für das Vaterland kämpften. Frankreich sei niemals größer gewesen, niemals und nirgends habe man herrlichere Tugenden gesehen. Deschanel gedachte der verstorbenen Deputierten, namentlich der auf dem Schlachtfelde gefallenen Parlamentarier.

Darauf verlas Ministerpräsident Viviani die Regierungserklärung. Sie lautet:

In der jetzigen Stunde ist nur eine Politik möglich: Kampf ohne Gnade bis zur endgiltigen, durch einen völlig sicheren Frieden gesicherten Befreiung Europas. Dies ist der einmütige Schrei des Parlaments, des Landes und der Armee. Angesichts dieses ihm unerwarteten Erscheinens dieses Nationalempfindens ist Deutschland aus dem Laumel seines Siegesrausches aufgeschreckt worden. In den ersten Tagen des Konfliktes verleugnete es das Recht und rief die Gewalt an; es verachtete die Geschichte und schloß ein einziges Gesetz vor, das des Interesses, um Belgien zu verlegen und in Frankreich einzufallen. Seither hat die deutsche Regierung eingesehen, daß man mit der Meinung der Welt rechnen muß und hat die Verantwortung des Krieges auf die Verbündeten zu wälzen versucht, jedoch vergeblich. Alle von den beteiligten Nationen veröffentlichten Dokumente, auch die in Rom gehaltenen, aufsehenerregende Rede eines der bedeutendsten Vertreter des edlen Italiens bezeugen den seit langem feststehenden Willen unserer Feinde, einen Gewaltstreich zu versuchen.

Die Erklärung bringt weiter in Erinnerung, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorschlag beistimmten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, so hätte der Frieden noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können. Jedem aber Deutschland die Lage brüskierte, machte es den Krieg unvermeidlich. Wenn es so in diplomatischer Hinsicht den Frieden im Keime erlosche, geschah es, weil es seit vierzig Jahren unablässig das Ziel verfolgte, Frankreich zu erdrücken, um zur Herrschaft der Welt zu gelangen. Alle Aufklärungen sind vor jenes Tribunal der Geschichte gebracht, wo für Beständigkeit kein Platz ist, und da Frankreich und seine Verbündeten trotz ihrer Anhänglichkeit an den Frieden den Krieg auf sich nehmen mußten, werden sie ihn bis ans Ende durchzuführen. Getreu seiner Unterschrift im Vertrage vom 4. September, wo es seine Ehre und somit auch sein Leben einsetzte, wird Frankreich die Waffen erst niederlegen, wenn es das verlebte Recht gerächt, die gewaltsam geraubten Provinzen für immer an das französische Vaterland geschiebet, das heldenmütige Belgien in der Gesamtheit seines materiellen Lebens und seiner politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt und den preussischen Militarismus zerbrochen haben wird, um auf Grundlage der Gerechtigkeit endlich ein neugeborenes Europa aufbauen zu können.

Wenn wir diese Gewißheit des Erfolges haben, verdanken wir diese unserer Armee und Marine, welche uns gemeinsam mit der englischen Marine die Seeherrschaft gibt, unseren Truppen, welche in Marokko Angriffe abschlugen, die sich nicht wiederholten und unseren Kolonialsoldaten, welche vom ersten Tage an sich in järtlicher Aufwallung zum Mutterlande wendeten. Wir verdanken sie unserer Armee, deren Heldentum von unergleichen Führern zum Sieg an der Marne und zu dem Sieg in Flandern und in vielen Kämpfen geführt wurde, verdanken sie der Nation, welche diesem Heroismus Einheit, Schweigen und Heiterkeit in kritischen Stunden zugesprochen wuzte. So konnten wir der Welt zeigen, daß die organisierte Demokratie durch tatkräftiges Handeln ihrem Ideal von Freiheit und Gleichheit dienen kann, das ihre Größe bildet. Wir können der Welt zeigen, wie der Generalstabschef sagte, der gleichzeitig ein großer Soldat und ein edler Bürger ist, daß die Republik auf die Armees stolz sein kann, welche sie ausbildete. So konnten in diesem unheiligen Kriege alle Tugenden unserer Rasse, welche man uns zuerkennt, nämlich Initiative, Schwung, Kühnheit und Boghaftigkeit in Erscheinung treten, aber auch die, welche man uns abstreift, Ausdauer, Geduld und Stoizismus. Wir wollen alle diese Heroen grüßen. Eine Nation, welche solche Begeisterung zeitigen kann, ist unergänglich. Im Schutze dieses Heldentums lebte und arbeitete die Nation, indem sie die Folgen des Krieges auf sich nahm und der bürgerliche Friede wurde niemals gestört.

Die Erklärung führt weiter aus, daß die Regierung, bevor sie Paris auf ausdrücklichen Wunsch der Militärbehörden verließ, in Ausübung der ihr vom Parlament übertragenen Rechte begonnen hatte, alle für den Bestand der Nation notwendigen Maßnahmen zu treffen. Sie erörtert ferner im Anschluß an die Erklärungen Ribots die Finanzlage, die die Lebensfähigkeit Frankreichs, die Sicherheit des Kredits und das Vertrauen beweise, das sie jedem Mann trotz des welterschütternden und armmachenden Krieges einflöße. Die Finanzlage ermögliche es, den Krieg bis zu dem Tage fortzusetzen, an dem die notwendige Vergeltung erlangt sein werde.

Die Erklärung gedenkt der unschuldigen Kriegsopfer, die bisher von den Kriegsgefahren geschützt waren, die der Feind gefangen nahm oder niedermetzelte, um zu versuchen, die Nation, die unerschütterlich blieb, in Schrecken zu versetzen. Gegenüber den Familien dieser Opfer habe die Regierung ihre Pflicht getan, aber die Schuld des Landes sei noch nicht gelöscht. Die Regierung schlägt zunächst die Eröffnung eines Kredits von dreihundert Millionen vor. Die Regierung verpflichtet sich feierlich, die zahllosen Ruinen in den besetzten Departements wieder aufzubauen.

Die Erklärung fährt fort: Indem wir mit dem Ergebnis der Entschädigung, die wir verlangen werden, rechnen, und die Hilfe und Mitwirkung des Landes erwarten, wird die ganze Nation, stolz auf das Glend eines Teiles ihrer Kinder, die Pflicht der nationalen Einmütigkeit zu erfüllen wissen. Der Staat verkündigt so das Recht auf Entschädigung für die Opfer der Kriegereignisse und wird seine Pflicht in größtem Maße erfüllen. Der Tag des endgültigen Sieges ist noch nicht gekommen, bis dahin wird die Aufgabe hart sein und sie kann langwierig sein. Vereiten wir unsere Willen und unseren Mut darauf vor, um die gewaltigste Ruhmeslast, die das Volk tragen kann, zu erben, erklärt sich Frankreich im voraus zu allen Opfern bereit. Unsere Verbündeten wissen dies, und die neutralen Nationen wissen es auch; durch den maßlosen Feldzug falscher Nachrichten versuchte man vergeblich deren Sympathien zu gewinnen, die uns jedoch erhalten blieben. Wenn Deutschland anfangs daran zu zweifeln vorgab, zweifelt es jetzt nicht mehr. Es sieht fest, daß das französische Parlament nach einem vier Monate langen Kriege vor der Welt das Schauspiel erneuert, das es an dem Tage bot, an dem es namens der Nation den Fehdehandschuh aufnahm. Das Parlament besitzt alle Autorität, um dieses Werk zu erfüllen. Es ist seit 44 Jahren zugleich der Ausdruck der Garantie unserer Freiheiten. Es weiß, daß die Regierung willig sich seiner notwendigen Kontrolle unterzieht, daß sein Vertrauen zu ihr unbedingt notwendig ist, daß morgen wie gestern seiner Souveränität gehorcht wird. Eben diese Souveränität ist es, die die Macht der Kundgebung erhöht, von welcher es bereits ein Beispiel gegeben hat. Um zu siegen, genügt das Heldentum an den Grenzen nicht, es bedarf der Einheit im Innern. Wir müssen fortfahren, uns vor jedem Eingriff in diese heilige Einheit zu schützen. Heute wie gestern und morgen müssen wir den Siegesgeist der Mission des Vaterlandes und das Ideal des Rechts in uns tragen. Dafür kämpfen wir, dafür kämpft auch Belgien, das diesem Ideal alles Blut seiner Aemern hingab, England sowohl wie Rußland, das furchtlose Serbien und die lächeln japanische Marine. Wenn dieser der gigantischste Krieg der Geschichte ist, so ist er es, nicht weil die Völker nicht aufeinanderprallen, um Territorien und Abzugsgebiete, eine Vergrößerung ihres materiellen Lebens und politische oder wirtschaftliche Vorteile zu erwerben, sondern weil sie aufeinanderprallen, um das Schicksal der Welt zu regeln. Deshalb wollen wir auch weiterhin morgen von einem Geiste beseelt sein. In Frieden und im Siege werden wir mit Stolz der tragischen Tage gedenken, denn sie werden uns mutiger und besser gemacht haben.

Viviani wurde von den ersten Sätzen an durch Bellakruze unterbrochen. Die Deputierten hörten stehend die Erklärung an und brachen in Beifall aus, als Viviani erklärte, Frankreich werde bis zur endgültigen Befreiung Europas kämpfen. Als er von den Sympathiebezeugungen des Auslandes und dem Willen Frankreichs, das heldenmütige Belgien wieder herzustellen und den preussischen Militarismus zu zerbrechen, sprach, übertrönten die Beifallrufe und die Rufe „Es lebe Belgien!“ die Stimme Vivianis, welcher lange seine Rede unterbrechen mußte. Die Sätze über die Gewißheit des Erfolges, über den Generalsimismus der Armee, die gefallenen Soldaten, die Festigkeit des Kredits und über die günstige Finanzlage fanden lebhaften Beifall. Am Schluß der Rede erhob sich ein Beifallssturm.

Eine Anzahl Gesetzentwürfe wurde im Bureau der Kammer niedergelegt und soll morgen erörtert werden. Die

Tribünen waren dicht besetzt. Sämtliche Votschaffter und Gesandten der Verbündeten und der neutralen Mächte waren anwesend, darunter Vertie und Littoni. Alle Deputierten wohnten der Sitzung bei. Das Haus vertagte sich um 3 1/2 Uhr auf morgen.

Im Senat eröffnete Dubost die Sitzung mit einer Ehrung für das Andenken der verstorbenen Senatoren, insbesondere des Senators Raymond (Departement Loire), welcher bei einem Erkundungsfluge in der Nähe von Toul vor dem Feinde gefallen ist. Er drückte sodann namens des Senats die Bewunderung für die Armee und ihre Führer und das Land aus.

Der Seekrieg.

Französische Schiffsverluste.

Wien, 23. Dezember. (B. L. B.) Amlich wird berichtet: Das französische Unterseeboot „Curie“ wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an unferer Küste von Strandbatterien und Wachfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Der Kommandant und 26 Mann sind gerettet und gefangen genommen, nur der zweite Offizier wird vermisst.

Unser Unterseeboot XII — Kommandant Vinienschiffleutnant Egon Verch — hat am 21. laufenden Monats vormittags in der Dtranto-Strasse eine aus 16 großen Schiffen bestehende französische Flotte angegriffen, das Flaggschiff Typ „Courbet“ zweimal anlanciert und beide Male getroffen.

Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe Seegang bei unsichtigem Wetter verhinderten das Unterseeboot, über das weitere Schicksal des betreffenden Schiffes Gewißheit zu erlangen.

Flottenkommando.

Die französische Kriegsmarine besitzt vier Schiffe des Typs „Courbet“ mit Namen „Jean-Bart“, „Courbet“, „France“ und „Paris“; selbige gehören der neuesten fertigen Dreadnought-Klasse an, sind in den Jahren 1911 und 1912 vom Stapel gelaufen, besitzen einen Tonnengehalt von 23 467 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von zwanzig bis zwanzigundzwanzig Seemeilen. Ihre Artierung besteht aus zwölf Stück 30,5 Zentimeter-, zweiundzwanzig Stück 14 Zentimeter-, vier Stück 4,7 Zentimeter-Geschützen und vier Unterwasserlancierapparaten.

Auf dem Flaggschiff, welches von Unterseeboot XII anlanciert wurde, dürfte sich der Kommandierende der französischen Flotte Vizeadmiral Soué de Lapérouse befinden haben.

Der Bemannungsstand des Schiffes beträgt ungefähr 1100 Mann.

Das Unterseeboot „Curie“ gehört zu jenen 16 Unterseebooten, welche eine — und zwar moderne — Klasse bilden und in der Bauperiode 1910—1913 fertiggestellt wurden.

Das Unterseeboot „Curie“ hatte ein Displacement von 400 Tonnen in ausgetauchtem und von 550 Tonnen in getauchtem Zustande, war mit 7 Torpedolancierrohren artiert und entwickelte mit der 840 Pferdestärken besitzenden Maschine eine Oberflächengeschwindigkeit von 12—13 und eine Unterwassergeschwindigkeit von 8—9 Seemeilen. Der Aktionsradius betrug bei einer Fahrt von 10 Seemeilen 1400 Meilen.

Eine amerikanische Pressstimme über Englands Seeherrschaft.

London, 23. Dezember. (B. L. B.) Der „Morning Post“ wird aus Washington unter dem 21. Dezember gemeldet: Die „Washington Post“ legt ihren Angriff auf den britischen Militarismus zur See fort und schreibt bezugnehmend auf die Behauptungen von Churchill: „Großbritannien geht auf das Ziel absoluter Seeherrschaft los. Der Militarismus zu Lande ist etwas Hoffenswertes, das bekämpft und vernichtet werden muß und wenn alle Nationen Europas dazu helfen müssen, aber der Militarismus zur See ist etwas Bewunderungswertes, so lange es britischer Militarismus ist.“ Das ist die britische Auffassung, die die Welt annehmen soll! Die „Washington Post“ fragt, wie sich die Vereinigten Staaten angesichts der britischen Flotte sicher fühlen können. Die britische Flotte sei für Amerika eine größere Bedrohung als die deutsche Armee. Die britische Flotte könne den

Panamakanal und die amerikanischen Küsten bedrohen, die deutsche Armee könne dies nicht, da sie nicht transportiert werden könne. Die Vereinigten Staaten werden sich nie unter die britische Oberherrschaft beugen, ein britischer Angriff und eine britische Einmischung in den amerikanischen Handel seien geradezu unerträglich, wie ein deutscher Angriff und eine deutsche Einmischung sein würden. Wir haben, so schließt das Blatt, einen britischen Angriff gehabt, während die deutschen Einmischungen imaginär sind. Wenn England über Deutschland triumphieren und verlocken sollte, die Oberherrschaft zur See in Wahrung der Rechte und Interessen Amerikas aufzurichten, würde die amerikanische Nation wieder mit England Krieg führen.

Auf eine Mine geraten.

London, 23. Dezember. (B. L. B.) Nach einer Meldung ist der norwegische Dampfer „Boston“ in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Zwei Hapagdampfer von den Engländern genommen.

London, 23. Dezember. (B. L. B.) Die von den Engländern aufgetragenen deutschen Kohlendampfer bei den Fällandsinseln waren die Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Baden“ und „Santa Isabel“.

Die nordische Königskonferenz.

Malmö, 20. Dezember. (Fig. Ber.)

Am 18. und 19. dieses Monats sind die drei Könige der skandinavischen Länder hier zusammengetroffen, um nach außen die einmütige Neutralitätspolitik ihrer Länder zu demonstrieren. Wichtige Beschlüsse hatte die Konferenz nicht zu fassen, die waren schon vorher auf diplomatischem Wege gefaßt worden. Aber die Demonstration als solche war bedeutsam genug. Sie zeigt zunächst, daß der jetzige Schwedenkönig aus der ersten Situation, die der Weltkrieg geschaffen hat, die Konsequenzen zu ziehen bereit war und aus dem Schwollwinkel hervortreten sich entschloß, in dem sein Haus Norwegen gegenüber seit 1905 sich zurückgezogen hatte. Gustaf V. soll in seinen jüngeren Jahren manche unbedachtliche Aeußerung gegenüber den Norwegern haben lassen und große Sympathien dürfte er, der Mann der Aristokratie, für die demokratischen Kampfbahnen auf der anderen Seite der Westgrenze seines Landes nie gehabt haben. Aber die Brandung des Weltkrieges an den Küsten der skandinavischen Halbinsel eignet sich nicht für die Aufrechterhaltung persönlicher Stimmungen bei der Beurteilung der politischen Lage. Daß der Schwedenkönig das zur rechten Zeit begriffen hat, unterscheidet ihn in diesem Augenblick vorteilhaft von seinen heftigsten Gegnern im eigenen Lande, die ihre Haltung während des Krieges von persönlichen Gefühlsmomenten mehr oder weniger beeinflussen lassen.

Vom rein skandinavischen Standpunkte bleibt also die Initiative des Schwedenkönigs zu dieser Konferenz eine Tat. Zum ersten Male seit Jahrhunderten tritt durch die Träger der höchsten Staatswürde personifiziert, Skandinavien als ein Einheitliches, Ganzes, politisch auf die Weltbühne. Die Arbeiterklasse freilich hat seit 25 Jahren diese Einheitlichkeit verfinnlicht und auf dem letzten skandinavischen Arbeiterkongreß vor zwei Jahren eine permanente Kommission eingesetzt, die in gemeinsamen Fragen die skandinavische Arbeiterbewegung vertritt. Und die Gewerkschaften der einzelnen Verufe haben seit langen Jahren Kartellverträge miteinander geschlossen, die die Solidarität der skandinavischen Arbeiter in den wirtschaftlichen Kämpfen fest begründet haben. Wegen ihres Skandinavismus sind besonders einzelne Führer der schwedischen Sozialisten oft genug in der nationalitätlichen Presse angegriffen worden. Jetzt treten die Könige mit ihren Ministern der auswärtigen Angelegenheiten auf den gleichen Plan, bejubelt von der ganzen Presse der drei Länder. Unsere norwegische Parteipresse nimmt zwar eine etwas referenziere Haltung ein als die schwedische, aber auch sie ist mit dem Zweck der Konferenz einverstanden.

Was die Arbeiter seit einem Vierteljahrhundert aus freien Stücken getan haben, wird jetzt unter dem eisernen Zwang des Krieges hohe Staatspolitik. Dazwischen liegen allerdings auch Annäherungsbestrebungen der herrschenden Klassen. Die organisierten Unternehmer der drei Länder haben längst skandinavische Verein-

Wißt Ihr, was der Krieg bedeutet?

Zur „Berliner-Anzeiger“, dem Organ des Maler-Verbandes, finden wir folgenden Feldpostbrief vom westlichen Kriegsschauplatz: „Ihr daheim habt keine Ahnung, welch namenlosen Jammer, welch grenzenloses Elend und welch furchtbare Verwüstungen das einzige keine Wort, der nächste Begriff „Krieg“ in sich schließt, und ich habe es mir auch nicht so schrecklich vorgestellt. Bis zu diesem Augenblick habe ich Erlebnisse gehabt, die ich wohl nie im Leben vergessen werde und die den feilen Grund dazu legten, nur für eine meine Geisteskräfte und Fähigkeiten zu opfern, wenn ich wieder heimkehren sollte, und das ist die Erhaltung des Völkerr Friedens. Du solltest sie sehen während des Parishes, die einzelnen häßlichen Erde, welche ein primitives Kreuz ziert und etwa noch ein Helm. Was sind jene Hügel auf einsam weitem Felde? Soldatengräber, Ruhestätten Gefallener. — Doch weiter eilt unser Fuß. Die hohe brennender Gehäfte und Dörfer zeigt uns den Weg zum Ziel, die Straße, die wir gegen den stehenden Feind zu ziehen haben. Nimmerlich brüllend umkreist das elend verlassene Vieh die rauhenden Trümmerhaufen, an deren Stellen vor Stunden noch ihre Stellungen sich befanden. Die Menschen freilich stoben schon längst und sind vielleicht hinter der feindlichen Front. Der Morgen graut, wir machen Halt. Nicht lange, dann ziehen Flüchtlinge vorüber, bedeckt mit armseliger Habe, Kinder und hilflose Greise und Frauen mit sich führend, Frauen, die vielleicht in einigen Tagen schon ihre Niedertracht erwarten. Alle ziehen sie vorbei, gedrohen, höflich, ernst und unterwürdig rufen sie uns halblaut ihr bon jour (Guten Tag) zu. Wir steigt in der wunden Seele die Frage auf: „Ob diese wohl je ihr Heim, und wenn es noch so armselig ist, wiedersehen werden, oder ob die kurze Krieg sie auch zu elenden, obdachlosen Weibern werden lassen wird?“ Wir halten in einem Dorfe, und ich bemerke die Zeit, um mir das Innere der Häuser anzusehen. Überall an den Wänden hängen Heiligenbilder, doch das ist wohl alles, was noch blieb, denn alles andere ist von den Engländern, die vor uns hier waren, kurz und klein geschlagen worden. Alles liegt wirr und müßig umher, und nur auf dem fahlen Eichenstisch des guten Zimmers stehen noch einige halbgelernte Notweinflaschen und Gläser. Wenn würde ich einen Schluck trinken, doch die Vorsicht gebietet mir, mich zu beherrschen. Da — was ist das? — Ein heulendes Pfeifen löst durch den Lärm, welcher gedämpft zu mir hereinbringt. Ich

stolze unwillkürlich, doch nur für kurze Sekunden, dann, ein furchtbarer dröhnender Knack. Eine feindliche Granate ist auf der Straße, direkt vor dem Hause, in dem ich mich befinde, niedergesetzt. Hat ein Stück Plaster aufgerissen, ein paar Fenster zertrümmert, zwei Pferde grauhaft verstümmelt und einen Soldaten furchtbar verletzt. Der Kerne windet sich höhnend in seinem Blute, redt sich noch einmal, als wolle er sich auflehnen gegen den unerbittlichen Tod, dann sinkt er zurück und ist tot. Alles das war das Erlebnis einer entsetzlichen kurzen Spanne Zeit. Ich ahnte nun, was der Krieg ist, doch sollte ich es zwei Tage darauf genauer erfahren.

Früh schon, lange vor der Morgendämmerung, wurden wir geweckt. Ich hatte mit noch einem Kameraden, weil wir nirgends mehr ein Plätzchen fanden, auf das wir uns setzen konnten, im Hinterhof eines Bauernhofes geschlafen. Die Säbner wirbelten in dem finsternen Stall, aus ihrer Nachttruhe aufgeschreckt, wild durcheinander und ich hatte nicht übel Lust, mir solch ein Ding zur Zierde meines Kopfes und Füllung meines Wagens mitzunehmen, aber es ging nicht. Draußen im Hof ist rotes Leben; fast lautlos huscht alles durcheinander im nächtlichen Dunkel. Der Feind ist in östlicher Richtung gemeldet; wir greifen an, raunt mir irgendwer leise zu. Ich weiß genug. Also los! Jede Kugel trifft ja nicht. — Der Morgen dämmert. Wir haben uns gut eingegraben, doch ist noch kein Schuß gefallen. Wir künge an, alles egal zu sein, nur schießen, ruhig schießen, ist mein Gedanke und mein Wille. Da — ein Schuß! — Der Feind hat unsere Stellung entdeckt, und in ein paar Minuten heult es und pfeift es, blist, knack und donnert es, ein wahrer Hagel von Granaten pfeift aus zwei Richtungen uns entgegen; doch die Wände schießt furchtbar schlecht, fast alle Gewehr- und Maschinengewehrflinten schlagen weit hinter uns zischend in den weichen fetten Fichtenzweigen; ab und zu krepieri eine feindliche Granate vor unserer Linie, ein Mann, der etwas vor liegt, wird zerfetzt, einige Vermundete beginnen zu stöhnen, Mannschaften und Offiziere fallen, doch weiter tobt der Kampf.

Plötzlich ruft jemand mit lauter, scharfer Stimme: „Der Gegner geht zurück, lebhafter feuern.“ Ich liege hinter dem Erdbauken, denke weder an Tod noch Leben, lade mein Gewehr, ziels, drücke ab und lade wieder; doch fühle ich leise das Unheimliche, Lähmende dieser „Ruhe“ in mir. Kurze Zeit nur noch und wir gehen in Sturm, mit aufgeschlagener Seitengewehr vor. „Was mag das sein?“ fragt's in meinem oden Ohr, „wenn Du einem Engländer die harte Waffe zwischen die Rippen rennst, daß er sich windet im Todeskampf wie ein Wurm?“ Doch halt — da liegt einer, er hält die Hand empor, mir entgegen. — Ich kann, ich will nicht hinschauen, in meiner Brust brennt es, und ich wende mein Gesicht mit den feuchten Augen

hinweg und haste, jage vorbei. Es war ein lieber Kerl, ein guter Kamerad, ich kannte ihn und schätzte ihn, aber meine Pflicht hieß: Weiter, vorwärts! Das feindliche Infanteriefeuer schweigt schon einige Zeit. Da plötzlich rassel und prassel es wie in einem Regenstiel. Wieder hält der Tod reiche Ernte in unseren Linien. Wir müssen hollen und Deckung nehmen; die feindliche Artillerie macht einen Höllenlärm mit ihrem Schießen und hat auf je 50 Schuß vielleicht einen guten Treffer. Erst am Spätnachmittag ist der Gegner abgezogen. Nur von oben, irgendwoher, weitem ein paar englische Maschinengewehre, doch sind sie auch mit unserem besten Fernglas nicht zu finden. Endlich — irgendwoher hat sie entdeckt, auf hohen Bäumen, im dichten Gewitz der Weide und herblühenden braunen Blättern verborgen; unsere Artillerie halt sie mit ein paar Schüssen herunter, und als es Abend wird, haben wir endlich Ruhe und dürfen, eingewickelt in unsern Zelt, schlafen.

Am Morgen, beim Anreten, sehen viele unserer Leute, tot, vielleicht verwundet oder verpflegt. Am Abend schon habe ich alle meine Knochen eingehend besichtigt, um mich zu überzeugen, daß ich mit heller Haut davongekommen bin. Man mag sich daheim wundern, warum wir hier nicht rascher vorwärts kommen, wenn Ihr aber wüßtet, welch einen grauenvollen Heldenkrieg der Feind gegen uns führt, würdet Ihr anders denken.

Unsere Gegner haben den Vorteil, daß sie, weil sie nichts zurückgehen, das Gelände und die Einfernungen genau kennen, und daß die Verschanzungen fix und fertig sind, wenn sie zurückgehen; das machen höchstwahrscheinlich Zivilisten.

Den unheimlichsten Eindrud machte auf mich und sehr viele meiner Kameraden das heulende Pfeifen der feindlichen Granaten. Wir lagen einmal auf einem Fichtenzweig, dort hatte ich Gelegenheit, dieses genau zu bemerken. Irgendwoher kam ein dumpfer Donner, sofort folgte ein leises Pfeifen, welches, lauter werdend, lebhaft an das Heulen eines Kettenhundes erinnerte. Ich sah, wie die Geschütze meiner Kameraden in lähmender Spannung sich verzerren, ich fühlte jedesmal, wie es mich beinahe erstarren ließ, dann erfolgte die Explosion, und alles, was heil blieb, atmete erleichtert auf.

Die Engländer schießen auf uns mit Schiffgeschützen von sehr starkem Kaliber, deren Granatmäntel aus einer weichen Stahlliegierung bestehen, die furchtbar zähig auseinanderreißen. Ich sah eine Kugel von ungefähr 40 Zentimeter Durchmesser, deren Stamm bis ins Rohr hinein quer von einem solchen Splitter getroffen wurde. Daß nun, wenn von einem solchen Stück ein Pfeiß gut getroffen wird, der ganze Körper in Fetzen zerfällt, gehört nicht zu den Seltenheiten. Vorige Woche begruben wir auf dem Felde einen Feldwund, der einen ganzen Granatzünder in die Brust bekommen hatte.

barungen zur Bekämpfung der Arbeiter getroffen. Und rein kapitalistisch hat der jetzige Minister des Auswärtigen in Schweden, der Organisator des schwedischen Finanzkapitals, Wallenberg, enge Beziehungen zu den Nachbarländern zu schaffen gewußt. Es würde gewiß zu weit gehen, wollte man den jetzt befundeten Skandinavismus der Staatswürden-träger als etwas Fertiges ansehen, aber er ist doch das Glied in einer Kette, die einst die Länder näher miteinander verknüpfen wird.

Der Zwang der Tatsachen hat das recht schnell zuwege gebracht. Der Seekrieg, insbesondere der englische Handelskrieg, hat die neutralen skandinavischen Staaten in eine schwierige Lage gebracht. Hinsichtlich ihrer Einfuhr sind sie unter englische Souveränität geraten. England kontrolliert die nach Skandinavien bestimmten Schiffsladungen genau und bestimmt, was eingeführt werden darf und was nicht. Es schreibt auch die Fahrtrassen vor, die von den skandinavischen Schiffen passiert werden dürfen. Die Ausfuhr ist als natürliche Folge des Krieges Einschränkungen unterworfen. Wirtschaftlich leiden also die neutralen Staaten unter dem Kriege ähnlich so wie die Kriegführenden selbst.

Dazu kommt eine neue Gefahr für die Unabhängigkeit. Rußland ist von den europäischen Meeren infolge des Krieges abgesperrt. Der Hafen von Archangelsk, über den es von England Kriegsvorräte, Waffen, Munition und Verbandszeug erhielt, ist jetzt vereist. Es sieht nur eine wirksame Möglichkeit, diese Vorräte zu ergänzen: den eisfreien norwegischen Hafen Narvik und die schwedische Lapplandbahn für diesen Zweck frei zu bekommen. Die Freigabe käme einem Neutralitätsbruch Schweden-Norwegens gleich, eine gegen Deutschland gerichtete unfreundliche Handlung. Eine solche kann zum mindesten Schweden nicht begehen, wenn es seine ureigensten Interessen nicht preisgeben will. Und auch Norwegen wünscht nichts Schneller, als seine staatliche Neutralität aufrechtzuerhalten. Die Dreifrontenkonferenz hat vor aller Welt offenbart, daß in diesem Punkte Einmütigkeit bei allen drei Ländern besteht. Auch die Lapplandbahn wird neutral bleiben, und man ist entschlossen, diese Neutralität eventuell mit der Waffe zu verteidigen.

Im offiziellen Communiqué ist ferner ausgesprochen worden, daß dieses Zusammenwirken der drei Regierungen auch in Zukunft bei großen gemeinsamen Fragen fortgesetzt werden soll. Auch das ist ein erfreuliches Ergebnis der Konferenz, das allseitig in Skandinavien gebilligt wird. Die Arbeiterklasse insbesondere kann eine solche Politik des Einvernehmens nur unterstützen.

Eine merkwürdige Meldung.

Einer Meldung aus Habre zufolge sollen die Genossen Guesde und Sembat, die bekanntlich dem französischen Ministerium der Volksverteidigung angehören, auf eine Anregung des Ministerpräsidenten Viani an die Dumamitglieder der äußersten Linken ein Telegramm gerichtet haben, in dem sie ihren Kameraden nahelegen, ihre scharfe Opposition gegen die Regierung aufzugeben und die Haltung der französischen und englischen (?) Arbeiterparteien einzunehmen.

Wenn diese Nachricht wahr sein sollte, verdient die Handlungsweise Guesdes und Sembats scharfe Verurteilung. Wir glauben auch nicht, daß eine solche Beeinflussung unserer russischen Genossen Erfolg haben dürfte. Nach den Äußerungen der einflussreichsten russischen Genossen und Parteigänger zu urteilen, verhorrt die russische Sozialdemokratie bei ihrer scharfen Opposition gegen die Regierung nicht nur weil sie mit der Regierung des Zaren keinen „Baffenstillstand“ schließt, sondern vor allem weil sie den Krieg aus prinzipiellen Gründen bekämpft.

Die Verteidigung des Burenführers.

Pretoria, 22. Dezember. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Hauptmann Bourie sagte vor dem Kriegsgericht aus, er mache als Holländer den Engländern schwere Vorwürfe über ihr Verhalten in Südafrika. Sie verletzten die Traditionen der Buren, wo sie Gelegenheit dazu fänden. Kein Engländer würde anders fühlen als er, wenn er unter Fremdherrschaft gestellt würde. Er betrachte es als größere Ehre, vor dem Kriegsgericht als Gefangener zu stehen, als Offizier der britischen Armee zu sein. Nach seiner Ueberzeugung ständen genug Mann im Felde, um Südafrika zu retten. Er bitte um Gnade nicht für sich, sondern für seinen Bruder und die anderen, die unter seinem Einfluß und Befehl gestanden hätten. Das Kriegsgericht fand beide Bouries schuldig, milderte aber das Urteil für den jüngeren. Der ältere wurde bei Tagesanbruch erschossen.

Erschießung eines Predigers in Riga.

Frankfurt a. M., 23. Dezember. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Petersburg ist der „Romoje Bremja“ aufolge der protestantische Pfarrer Bonden in Halist bei Riga erschossen worden, weil er angeblich aufreizende Predigten gegen die Regierung gehalten habe.

Eine irische Demonstration.

London, 22. Dezember. (B. L. B.) Polizei und Militär haben von der „Liberty Hall“ in Dublin, dem Hauptquartier der Anhänger Parliams, eine große Flagge entnommen, auf dem die Worte standen: „Wir dienen weder dem König noch dem Kaiser, sondern Irland“.

Kriegsbekanntmachungen.

Geldsendungen für deutsche Kriegsgefangene in Rußland.

In der Presse wurde kürzlich die nichtamtliche Nachricht verbreitet, die russische Regierung hätte die Auszahlung von Geldern an deutsche Kriegsgefangene allgemein unterjocht. Diese Nachricht bezieht sich nicht auf Postanweisungen betrags an deutsche Kriegsgefangene in Rußland, die nach einer solchen erlangten amtlichen Erklärung der russischen Volkswirtschaftsverwaltung auszulassen sind. Die Nachricht kann somit nur Gelder betreffen, die gezahlt werden. Die Nachricht kann somit nur Gelder betreffen, die gezahlt werden. Die Nachricht kann somit nur Gelder betreffen, die gezahlt werden. Die Nachricht kann somit nur Gelder betreffen, die gezahlt werden.

Politische Uebersicht.

„Burgfriede.“

Aus Anlaß der Entscheidung des Oberkirchenrats im Fall Traub legt die „Deutsche Tageszeitung“ von neuem ihre grundsätzliche Auffassung über die Bedeutung des „Burgfriedens“ dar. Sie schreibt dazu:

„Die geistliche Behörde hat gegen Traub eine Entscheidung von wichtiger grundsätzlicher Bedeutung gefällt; diese Grundsätze können durch den Krieg in keiner Weise geändert werden. Wollte man wegen des Krieges wichtige Entscheidungen grundsätzlicher wie tatsächlicher Art, die im Frieden gefaßt wurden, in größerem Umfange aufheben, so käme man zu Konsequenzen, für die niemand, welcher politischen oder sonstigen Richtung er auch angehören mag, schließlich die Verantwortung würde übernehmen können! Der Gottesfriede zwischen den Parteien ferner hat doch zu seiner wesentlichsten Voraussetzung nicht etwa die Aufhebung von Grundsätzen, die vielmehr unverändert in Geltung bleiben, sondern die Aufrechterhaltung des status quo ante; oder, negativ ausgedrückt, die Zurückstellung jedes Kampfes um die Durchsetzung der verschiedenen Anschauungen und Grundsätze. Mit der Aufrechterhaltung des status quo zwischen den verschiedenen Gruppen unseres Volkes und mit einem solchen Ruhen des Kampfes um die nun einmal vorhandenen grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten aber wäre es gleichfalls nicht zu vereinbaren, wenn man wichtige grundsätzliche Entscheidungen, die während des Friedens gefallen sind, einzelnen Personen zu Lebe in der Kriegszeit ausheben wollte.“

Was wir hier zur Angelegenheit Traub ausgeführt haben, gilt auch auf allen anderen in Frage kommenden Gebieten. Ein wirklicher „Burgfriede“ kann nur durch die Achtung vor dem status quo gesichert werden.“

Nach Auffassung der „Deutschen Tageszeitung“ bedeutet der „Burgfriede“ also nicht, daß „man“ (d. h. die Regierung oder die bürgerlichen Parteien) seine grundsätzliche Stellung etwa zu den Gewerkschaften oder den politischen Arbeiterorganisationen geändert habe oder ändern wolle. Aus dem „Burgfrieden“ folge vielmehr, daß die Arbeiterorganisationen sich mit dem „status quo“, das heißt ihrer bisherigen Behandlung durch Regierung und Parteien zufriedengeben müßten, ohne ihre eigene grundsätzliche Auffassung zur Geltung bringen zu wollen.

Das „Berliner Tageblatt“ widerspricht zwar dieser Auslegung des „Burgfriedens“ entschieden. Es sieht vielmehr in dem bekannten Wort des Kaisers „eine Absage an die bisher in Geltung gewesene Staatsmaxime“ der unterschiedlichen Behandlung von Parteien. Aber im Interesse der politischen Klarheit wird man jedenfalls schon heute nicht übersehen dürfen, daß zwei verschiedene Auslegungen des „Burgfriedens“ möglich sind.

Die kommenden Etatsberatungen.

Die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ weiß mitzuteilen, daß auch die Regierung bei den kommenden Etatsberatungen auf den Rotbehelf einer „Freien Kommission“ ganz verzichten will:

„Wenn der Reichstag im März zur Beratung des Etats für 1915 wieder zusammentritt, wird man dieses „Freien Ausschusses“ nicht mehr bedürfen. Man wird den Etat natürlich nur in großen Grundlinien festlegen und nebenbei andere zeitgemäße Fragen erledigen. Vor allem die der Kriegunterstützung und der Hinterbliebenenfürsorge. Man rechnet auf eine Tagung von etwa acht Tagen. Vorher wird im Februar der preussische Landtag ebenfalls zur Etatsarbeit zusammenkommen. Auch hier nimmt man an, daß die Tagung wenig mehr als acht Tage in Anspruch nehmen wird.“

Wenn die Parteien aber auch nur einigermaßen grundsätzlich den Etat durchberaten wollen, werden acht Tage wohl kaum dazu ausreichen, zumal das deutsche Volk dringlich darauf wartet, daß die durch den Krieg fremd gewordenen Fragen endlich ohne irgendwelchen Zwang erörtert und dadurch der Lösung näher geführt werden können.

Die Mandate der Abgg. Wetterlé und Weill.

In den beteiligten Reichstagen besaß man sich eingehend mit der Frage, wie die Mandate dieser beiden Abgeordneten zur Erledigung gebracht werden können. Beide bezeichneten sich in der französischen Presse als ehemalige Reichstagsabgeordnete, darin liegt aber kein formeller Verzicht auf das Mandat. Infolgedessen sind sowohl Wetterlé als auch Weill immer noch Mitglieder des Deutschen Reichstags. Der Reichstag kann aus eigener Entscheidung nichts tun, denn das Recht, ein Mitglied dauernd auszuschließen, oder ihm das Mandat abzunehmen, steht ihm nicht zu. Die Handhaben aber, die der Reichsregierung durch die Gesetzgebung geboten werden, sind auch nicht völlig einwandfreier Natur. Wir hören darüber folgendes: Verhältnismäßig einfach liegt noch der Fall Weill. Hier gelangt zunächst zur Anwendung der § 27 des Staatsangehörigkeitsgesetzes, der bestimmt:

„Ein Deutscher, der sich im Ausland aufhält, kann seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß der Zentralbehörde seines Heimatortes verlustig erklärt werden, wenn er im Falle eines Krieges oder einer Kriegesgefahr einer vom Kaiser angeordneten Aufforderung zur Rückkehr keine Folge leistet.“

Diese Aufforderung zur Rückkehr ist durch den Aufruf der Wehrpflichtigen bis einschließlich des Landsturms ergangen. Dazu kommt dann noch die Verordnung vom 15. August 1914 zum Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, die bestimmt:

„Alle im Heere, in der Marine oder in sonstigen Kriegsdiensten feindlicher Mächte stehenden Deutschen, haben sich unverzüglich in das Inland zurückzugeben.“

Diese Bestimmung würde — immer die Richtigkeit des vom „Figaro“ veröffentlichten Briefes vorausgesetzt — auf Weill zutreffen, der nach diesen Angaben am 5. August in das französische Heer eingetreten ist. Diese Handlung würde zudem den Tatbestand des Landesverrats erfüllen. Der Staatsminister von Elsass-Lothringen hätte also, nach vorangegangener erfolgloser Aufforderung an Weill, nach Deutschland zurückzuführen, den Verlust der Staatsangehörigkeit auszusprechen. Damit entfällt dann die Voraussetzung des Artikel 20, § 4 der Verfassung, wonach zum Abgeordneten nur wählbar ist, wer einem Bundesstaat seit mindestens einem Jahre angehört. Mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit wäre nach dieser Auffassung das Mandat eo ipso erloschen.

Schwieriger liegt die Sache mit Wetterlé. Er steht in keinem militärischen Verhältnis mehr, ist überdies auch über das militärischpflichtige Alter hinaus, ist vermutlich nicht in den französischen Staatsdienst eingetreten und hat zweifellos das Recht, sich seinen Wohnsitz zu nehmen, wo er will. Seine deutsche Staatsangehörigkeit verliert er erst dann, sobald er die Staatsangehörigkeit in Frankreich auf seinen Antrag erworben hat. Ob letzteres eingetreten ist, dürfte während des Krieges kaum festzustellen sein. Wetterlé wird bekanntlich wegen Landesverrats verfolgt. Bei Verurteilung wegen dieses Vertrates kann auf Verlust des Reichstagsmandats erkannt werden. Alle diese Wege sind aber umständlich und es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß dem Reichstag, der am 2. März wieder zusammentritt, eine Vorlage auf Abänderung oder Ergänzung der Reichsverfassung zugehen wird.

Höchstpreisüberschreitungen.

In Köln ist der Markt schon seit Wochen von Kartoffeln entblüht. Der Höchstpreis für Konsumenten hat sich als vollkommen unwirksam erwiesen, weil die Landwirte ihre Vorräte selbsthalten und nur dann abgeben, wenn ihnen ein wesentlicher Betrag über den Höchstpreis gezahlt wird. In der letzten Stadtverordnetenversammlung sagte der Erste Beigeordnete Dr. Adenauer, es sei ein offenes Geheimnis, daß die Händler in den rheinischen Kartoffelgebieten den Landwirten 1 bis 2 M. über den Höchstpreis von 3,06 M. zahlen müßten, wenn sie überhaupt Kartoffeln bekommen wollten. Er habe sich durch Einsichtnahme in die Originalrechnungen der Kartoffelgroßhändler davon überzeugt. Das Material sei der Regierung zur Veranlassung des Nötigen übergeben worden. Falls die Stadt Höchstpreise für den Kleinhandel festsetze, würden die Händler überhaupt nicht mehr in die Originalrechnungen der Kartoffelgroßhändler davon überzeugt. Das Material sei der Regierung zur Veranlassung des Nötigen übergeben worden. Falls die Stadt Höchstpreise für den Kleinhandel festsetze, würden die Händler überhaupt nicht mehr in die Originalrechnungen der Kartoffelgroßhändler davon überzeugt. Das Material sei der Regierung zur Veranlassung des Nötigen übergeben worden.

Die Stadt Köln hat ferner Kartoffelvorräte angekauft, die erst dann verkauft werden sollen, wenn ansonsten Frost die Zufuhr von auswärts hindert. Schließlich hält sie auch Vorräte von Heringsen und von Sauerkraut bereit. Diese Waren sollen auf den Markt kommen, wenn die Teuerung noch stärker geworden sein wird, nach den Worten des Oberbürgermeisters gegen das Frühjahr hin.

Der preussische Landtagsabgeordnete v. Waldow,

der der konservativen Partei angehört, ist gestorben. Er vertrat den Landtagswahlkreis Friedeberg-Arnswalde seit 1900. Im Parlament ist er nicht wesentlich hervorgetreten.

Wehrbeitragszahlung auch nach dem Tode.

Der preussische Finanzminister hat in einem Erlaß an die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß die Wehrbeitragschuld eines verstorbenen Beitragspflichtigen eine Nachschuld ist, an deren Zahlung der Tod des Beitragspflichtigen nichts ändert. Nur die Bewilligung von Stundung oder die Ertrichtung von anderen als den gesetzlichen Teilbeiträgen erlischt mit dem Tode des Beitragspflichtigen. Dem Erben, der die gesetzlichen späteren Teilbeiträge zum Voraus zahlt, steht demnach auch das Recht des Zinsabzuges nach § 51 Absatz 2 des Wehrbeitragsgesetzes zu.

Verurteilung eines belgischen Geistlichen.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Aus Brügge wird der „Tijd“ gemeldet, daß der Geistliche Dehart, der vor einiger Zeit in Haft genommen wurde, durch das Kriegsgericht wegen Abwendung eines Berichtes an die Feinde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden sei. Zur Abmilderung dieser Strafe sei er nach Deutschland gebracht worden. In Brügge fanden täglich Verurteilungen wegen Ueberschreitung von Briefen und anderer Vergehen statt.

Letzte Nachrichten.

Die österreichische Darstellung des Rückzuges in Serbien.

Wien, 23. Dezember. (B. L. B.) Meldung des Wiener f. l. Tel.-Korr.-Bureaus. Amtlich wird bekanntgegeben: Die nach dem siegreichen Vorgehen in Serbien erfolgte Jurisdiktion unserer Kräfte hat verschiedene, teilweise ganz unbegründete Gerüchte entstehen lassen. Es soll daher hiermit auf Grund jener Erhebungen, die ohne Verzug auf allerhöchsten Befehl durch eine hohe militärische Vertrauensperson an Ort und Stelle gepflogen worden sind, Aufklärung gegeben werden.

Nach den erkämpften Erfolgen hatte das Oberkommando der Balkanstreitkräfte die Erreichung des idealen Zieles aller Kriegführung, die völlige Niederwerfung des Gegners, ins Auge gefaßt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung getragen. Infolge der Ungunst der Witterung waren die wenigen, durch unwirtliches Terrain führenden Nachschublinien in einen solchen Zustand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte sammelte und zum Angriff überging, mußte die Offensive abgebrochen werden und war es ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter ungünstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampfe zu stellen.

Unsere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind, den widrigen Verhältnissen nachgebend, zurückgegangen, sie sind aber nicht geschlagen, sie stehen ungebrochenen Plütes neuen Kämpfen entgegen. — Wer unsere braven Truppen nach dem beschwerlichen Rückzuge gesehen hat, der mußte erkennen, welch hoher Wert ihnen innewohnt. — Daß wir bei diesem Rückzuge empfindliche Verluste an Mann und Material hatten, war unvermeidlich. Hierbei sei festgestellt, daß die über das Maß unserer Verluste verbreiteten Nachrichten über die Tatsachen weit hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die von allerbestem Geiste befehlten Truppen in guten Unterkünften; sie werden mit allem Erforderlichen versehen, sie horten ihrer Verwendung. Bisher kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Plünderungen zwischen Partouillen.

Seine Majestät geruhen, den bisherigen Oberkommandanten auf seine aus Gesundheitsrückichten gestellte Bitte vom Kommando zu entheben und an seine Stelle Seine k. und k. Hoheit den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachricht, daß Höchstderfelde das so wichtige Kommando über die Balkanstreitkräfte übernimmt, wird in der Armee, in der der Herr Erzherzog höchstes Vertrauen und begeisterte Verehrung genießt, mit dankbarem Jubel aufgenommen werden.

Zweckstunden täglich 1-3 Uhr, erteilt Rat in Versicherungsangelegenheiten und ist in der Zeit ihres Bestehens, seit März d. J., von mehr als 600 Personen in Anspruch genommen worden. Interessant war aus dem Bericht, daß während im Sommer die weitaus größte Zahl der Anfragen sich auf Kartenteilung bei der Stellung von Anträgen auf Heilverfahren bezogen, seit Kriegsausbruch immer wieder nach Arbeitslosenunterstützung gefragt worden ist. Aber auch sonst ist die Geschäftstätigkeit vielfach in der Lage gewesen, Mißverständnisse aufzuklären und die Arbeitnehmer auf die richtigen Wege zur Verrechnung ihrer Interessen zu weisen. Auch Arbeitgeber haben mehrfach Auskunft erbeten, insbesondere über Vertragsunterbrechung sowie bei Einberufung ihrer Angestellten wie bei Gehaltskürzungen.

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß jetzt der Verfall der Ansprüche derjenigen Versicherten, die stellunglos sind, oder es im Laufe des Jahres waren, verhindert werden muß. Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte sind zur Aufrechterhaltung der Ansprüche im Laufe des Kalenderjahres mindestens 8 Beiträge einzuzahlen. Jeder Arbeitnehmer, für den im Jahre 1914 weniger Beiträge entrichtet worden sind, muß vor Jahreschluss den Rest der Monatsbeiträge in Höhe von je mindestens 1,60 M. entrichten. Bescheinigte Krankheitszeiten oder Militärdienstzeit sind beitragsfrei.

Warnung vor Seidenwesten.

Durch marktfeindliche Angebote werden sogenannte Militärwesten aus Seidenstoff als Kälte- und Kälte-schutz empfohlen. Die hierzu verwendeten Seidenstoffe für die Herstellung von Schirmen können keineswegs als geeignetes Material für Militärwesten angesehen werden. Sie sind zu dünn, um Wärme zu spenden, und die Appretur der Stoffe bietet nur geringen Schutz gegen die Feuchtigkeit. Zudem steht der Preis der Seidenwesten in gar keinem Verhältnis zu dem für andere sogenannte Militärwesten. Während für Seidenwesten 6 bis 12 Mark gefordert werden, sind Westen aus imprägnierten Stoffen mit oder ohne Wollfutter in bester Ausführung zum Preise von 3 bis 5 Mark erhältlich.

Ungültige Vorschrift der Berliner Verordnung über das Reinigen der Schornsteine.

Die Berliner Polizeiverordnung über das Schornsteinfegerwesen in der Fassung vom 9. Januar 1886, die Vorschriften über das Reinigen der Schornsteine im Berliner Reichsbezirk trifft, bestimmt im § 2:

„In diesem Reichsbezirk dürfen nur die von den zuständigen Behörden bestellten Bezirks-Schornsteinfegermeister das Schornsteinfegergewerbe ausüben.“

Wegen Übertretung der Verordnung war vom Landgericht der Hauseigentümer (Kiezbauer) Otto zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil er die Schornsteinreinigung in dem Hause seit dem 1. Januar 1914 nicht mehr durch den Bezirks-Schornsteinfeger, sondern durch einen anderen Schornsteinfegermeister vornehmen ließ.

Das Kammergericht hob das Urteil auf und sprach den Angeklagten frei, indem es von folgenden Erwägungen ausging: Der § 77 der Gewerbeordnung deutet zwar an, daß nach Einführung von Kreisbezirken bestimmten Schornsteinfeger bestimmten Bezirken ausschließlich zugewiesen werden können. Ob durch die Zuweisung gleichzeitig allen anderen Meistern jede Tätigkeit im Bezirke untersagt und damit ein Vorkaufsrecht gegenüber den anderen Schornsteinfegermeistern, zur ausschließlichen Veranstaltung der bestellten Bezirksmeister, begründet werden könnte, darüber sei, da das Reichsrecht in dieser Beziehung keine Ermächtigung gebe, lediglich das Landesrecht entscheidend. Für Polizeiverordnungen auf diesem Gebiet komme in Preußen nach § 86 des Polizeiverwaltungs-gesetzes, neben § 10, Teil II, Titel 17 des Allgemeinen Landrechts, in Betracht. Danach liege der Polizei ob die Fürsorge gegen Feuer-gefahr. Daß dieser Gesichtspunkt hier allein maßgebend sei, erkenne auch der Ministerialerlaß vom 5. Februar 1907 an, welcher die Einrichtung von Kreisbezirken betreffe und besage:

„Die Einrichtung der Kreisbezirke diene lediglich feuerpolizeilichen Interessen.“

Daher könne die Polizei nur die zur Abwendung der Feuer-gefahr erforderlichen Vorschriften im Wege der Polizeiverordnung erlassen. Die Polizeibehörde könne also insbesondere einen positiven Kreisbezirk vorschreiben; das heißt, sie könne verordnen, daß zu einer bestimmten Zeit durch die von ihr bestellten Bezirks-Schornsteinfegermeister alle Feuerungsanlagen gereinigt werden. Die Polizeibehörde könne aber nicht ein (negatives) Vorkaufsrecht gegen die Hauseigentümer und nicht ein Vorkaufsrecht gegenüber den übrigen Schornsteinfegermeistern durch Verordnung begründen. Das heißt, sie dürfe den Hauseigentümern nicht verbieten, außer den polizeilich vorgeschriebenen Reinigungen durch die Bezirks-Schornsteinfeger noch weitere Reinigungen durch andere Meister vornehmen zu lassen, und sie dürfe nicht den anderen Meistern unterlagen, noch solche weiteren Reinigungen, neben denen der Bezirks-Schornsteinfegermeister, auszuführen. Denn eine Reinigung durch andere Meister, die noch neben der von den Bezirksmeister auszuführenden Reinigung vorgenommen werden, könne eine Feuergefahr nicht hervorrufen.

Daraus folge, daß die zitierte Bestimmung des § 2 der Verordnung, weil sie ein Reinigen durch andere Meister als Bezirksmeister überhaupt ausschließe, ungültig sei. Die weitere Folge sei, daß Angeklagter nicht auf Grund der Verordnung verurteilt werden könne, sondern freigesprochen werden müsse.

Der Kern der Entscheidung ist also:

Die Polizeibehörde darf durch Polizeiverordnung nach Errichtung von Kreisbezirken vorschreiben, daß alle Feuerungsanlagen zu bestimmten Zeiten durch von der Behörde dazu bestellte Bezirks-Schornsteinfegermeister gereinigt werden müssen; sie darf aber nicht bestimmen, daß daneben kein anderer Schornsteinfegermeister reinigen darf.

Von den Leistungen der Gemeindeschulen Berlins

meldet die Schuldeputation in ihrem jetzt erscheinenden Jahresbericht für das Schuljahr 1913/14 wieder einen Fortschritt. Die Zahl der Kinder, die bis zur Vollendung der Schulpflicht den Zehrgang der Gemeindeschule vollständig oder doch fast ganz durchgemacht hatten und aus der obersten Klasse abgingen, hat sich weiter erhöht. In dieser Hinsicht hat gerade das Schuljahr 1913/14 — das letzte leider, in dem für die Berliner Gemeindeschule noch ein starres Schulklassenystem bestand — besonders gut abgelaufen. Nach Vollendung der Schulpflicht gingen im Schuljahr 1913/14 von den Gemeindeschulen 24.411 Kinder ab, davon aus Klasse I 12.759 = 52,27 Proz., aus Klasse II 6.254 = 25,62 Proz., aus Klasse III 3.951 = 16,17 Proz., aus Klasse IV 1.234 = 5,14 Proz., aus Klasse V 300 = 1,23 Proz., aus Klassen VI, VII, VIII zusammen 43 = 0,18 Proz., aus Nebenklassen 442 = 1,81 Proz. Die oberste Klasse, d. h. die „Klasse I“ der bisherigen Nummerierung, seit der Umbenennung als „Oberklasse“ bezeichnet, entließ in den letzten fünf Schuljahren 1909/10 bis 1913/14 46.500 Proz., 48.511 Proz., 49.222 Proz., 50.900 Proz., 52.271 Proz., aller nach Vollendung der

Schulpflicht auscheidenden Kinder. Man sieht, wie die Anteil-ziffer für Klasse I sich andauernd gebessert hat. Dementsprechend hat sie für die Klassen II und III sich verringert, während die Klassen von IV abwärts, deren Anteile ja überhaupt kaum ins Gewicht fallen, in den letzten Jahren keine nennenswerte Veränderung mehr hatten. Von 1909/10 bis 1913/14 verringerte sich die Anteilziffer für Klasse II von 29,04 Proz. bis auf 25,62 Proz., für Klasse III von 15,67 Proz. bis auf 13,73 Proz. Wenn aus den Klassen I, II, III die Oberstufe zusammengefaßt wird, so ergibt für sie sich in dem Jahreslauf eine nur mäßige Steigerung, von zusammen 91,21 Proz. auf zusammen 91,62 Proz. Auch die Kinder, die leider schon vor Vollendung der Schulpflicht von weiterem Schul-besuch dispensiert werden, damit sie vorzeitig dem Brotwerb nachgehen können, müssen sämtlich wenigstens die Oberstufe besucht haben. Rechnet man diese Kinder noch hinzu — in 1913/14 waren es 1871 — so hat in dem Jahreslauf 1909/10 bis 1913/14 der Anteil der Oberstufe an der Gesamtzahl der nach Vollendung der Schulpflicht auscheidenden und der vor Vollendung der Schulpflicht dispensierten Kinder sich erhöht von 81,83 Proz. auf 92,15 Proz. (Die Angabe 92,48 Proz. für 1913/14 im Schuldeputationsbericht ist falsch; sie beruht auf einem Rechenfehler.) Erheblich mehr Kinder bis zur Oberstufe zu fördern, wird vielleicht überhaupt kaum möglich sein, aber man braucht hierin nicht einen Mißerfolg der Gemeindeschule zu sehen. Wünschenswert ist, daß immer mehr die Schwächlinge, die in der normalen Gemeindeschule beim besten Willen nicht weiterzubringen sind, rechtzeitig erkannt und an Hilfsschulen abgegeben werden. Immer seltener wird dann der Fall vorkommen, daß in der normalen Gemeindeschule ein Kind bis zur Vollendung der Schulpflicht noch in der Mittelstufe oder gar noch in der Unterstufe hängen bleibt.

Das Ergebnis der Steuereinzugung

war in Berlin im Steuerjahr 1913/14, wie der jetzt vorliegende Jahresbericht der Steuerdeputation erkennen läßt, wieder nicht besonders günstig. Der Bericht hebt diesbezüglich hervor, daß das Gesamtergebnis hinter den Erwartungen zurückblieb, und sagt: „Der Grund hierfür ist die Zunahme der Arbeitslosen in einigen Berufsgruppen“. Im ganzen waren für 1913/14 (einschl. Reste aus dem Vorjahr) an Gemeindesteuern, Staatssteuern, Reichszunachststeuer, Kirchensteuer zusammen 170 1/2 Millionen Mark einzuziehen, aber die Einziehung brachte nur 163 Millionen, 89,89 Proz. des Steuerfolls. Bezeichnend ist für das Jahr das Gesamtergebnis: noch etwas schlechter als diesmal war es in 1912/13 mit 89,66 Proz., während es in 1911/12 mit 90,17 Proz. etwas besser war. Der Fehlbetrag setzte sich zusammen aus Beträgen, die wegen Nicht-erfüllung oder wegen Unbeitreiblichkeit niedergeschlagen werden mußten, und aus Resten, die unbekannt ins nächste Jahr hinübergingen. (Daß das Einziehungsergebnis regelmäßig durch Rückzahlungen noch weiter verringert wird, soll hier außer Betracht bleiben.) Die nach ihrer Höhe wichtigsten Steuern sind die Einkommensteuer: in 1913/14 belief ihr Steuerfoll allein sich auf reichlich 108 Millionen Mark, wovon etwa 58 Millionen Mark der Staat und über 50 Millionen Mark die Gemeinde forderte. Bei den Einkommensteuern ist auch die Betrachtung des Einziehungsergebnisses von besonderem Interesse, und am besten muß hier sich der Einfluß einer Mehrung der Arbeitslosen zeigen, die in dem neuesten Bericht der Steuerdeputation so betont wird. Nur bei der Staatseinkommensteuer gibt der Bericht die Unterscheidung in Einkommen unter 3000 M. und Einkommen über 3000 M., die für diese Betrachtung unentbehrlich ist. Da zeigt sich, daß in 1913/14 gegenüber dem Vorjahr das Einziehungsergebnis bei den Einkommen über 3000 M. sich etwas gebessert, aber bei den Einkommen unter 3000 M. sich noch weiter verschlechtert hat. Von Einkommen über 3000 M. wurden diesmal 45 088 414 M. Steuern verlangt und es gingen 42 295 828 M. ein, das sind 93,81 Proz. gegenüber 93,47 Proz. im Vorjahr. Die Einkommen unter 3000 M. sollten 12 895 093 M. Steuern bringen, brachten aber nur 9 354 739 M., nur 72,55 Proz., gegenüber 73,04 Proz. im Vorjahr. Der Fehlbetrag des Einziehungsergebnisses belief sich im letzten Jahr bei den Einkommen über 3000 M. auf 6,19 Proz., nämlich 3,87 Proz. Abgang wegen Nicht-erfüllung, nur 0,38 Proz. Ausfall wegen Unbeitreiblichkeit, 2,44 Proz. Reste. Bei den Einkommen unter 3000 M. war an den 27,45 Proz. Fehlbetrag des Einziehungsergebnisses beteiligt der Abgang wegen Nichterfüllung mit 12,63 Proz., der Ausfall wegen Unbeitreiblichkeit mit 11,19 Proz., die Reste mit 3,81 Proz. In den letzten fünf Steuerjahren war bei dieser Einkommensgruppe das Einziehungsergebnis 75,89 Proz., 75,59 Proz., 73,80 Proz., 73,04 Proz., 72,55 Proz. An den Fehlbeträgen 24,11 Proz., 24,41 Proz., 26,40 Proz., 26,96 Proz., 27,45 Proz. war im besonderen der Ausfall wegen Unbeitreiblichkeit beteiligt mit 10,24 Proz., 10,03 Proz., 10,52 Proz., 10,65 Proz., 11,10 Proz. Man beachte die hier eingetretene Steigerung!

Ein folgenschweres Fahrstuhlglück

ereignete sich gestern vormittag Leipziger Straße 122-123 im Porzellangeschäft von P. Kaddak. Dort rief das Aufzugseil des Fahrstuhls und der Fahrstuhl stürzte aus dem zweiten Stock in die Tiefe. Hierbei wurde der Fahrstuhlführer Franz Ludwig schwer verletzt. Er erlitt einen Bruch des linken Fußes und anscheinend innere Verletzungen. Ferner wurden eine Frau Dr. Weinreich sowie eine Frau Postlat Pasafak anscheinend schwer verletzt. Sie erlitten Rippen- und Schädelverletzungen. Die Berliner Feuerwehr war schnell zur Stelle und schaffte die Verletzten nach dem Elisabeth-Krankenhaus. Der Fahrstuhlführer wurde in der Unfallstation in der Kronenstr. behandelt. Der Bruch des Fußes ist vermutlich auf zu starke Inanspruchnahme der Fahrstuhlmechanik zurückzuführen.

Lebensgefährlich verunglückt ist am Dienstagmorgen gegen 3 Uhr ein Herr Max Quarity. Er hatte einen Zug der Straßenbahnlinie 28 benutzt und sprang vor dem Hause Müllerstr. 59 während der Fahrt vom Hinterrand des Triebwagens ab. Er kam dabei zu Fall, geriet mit den Beinen unter den Schuttrahmen und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule, Bruch des linken Armes und Schädel-bruch. Er wurde in bedenklichem Zustande nach dem Paul-Georgs-feld gebracht.

Vor dem Hause Steinwegstr. 85 in Reußh. lief das 2-jährige Mädchen Schadow kurz vor einem herannahenden Straßenbahnwagen der Linie C beim Spielen auf das Gleis und wurde umgestoßen. Die Kleine geriet mit dem linken Bein unter den Schuttrahmen und erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. Sie wurde nach dem Krankenhaus Sudow gebracht.

Städtischer Kunstabend in Reußh. Die Stadtgemeinde veranstaltete am Dienstag, den 23. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Realschule, Boddinstr. 84-81, einen Volkslieder- und Balladenabend mit Herrn Konstantin Krieger als Dirigent unter Mitwirkung des Herrn Prof. Röhner-Wagner (Klavier). Es gelangen Werke von Brahms, Haydn, Böhm und Schulz zum Vortrag. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. für Sopranplätze und 30 Pf. für Balkonplätze sind zu haben bei der Buch- und Kunsthandlung Vergand, Berliner Straße 58, Buchhandlung Seidler, Bergstr. 42, Buchhandlung Klum, Kaiser-Friedrich-Str. 207, Buchhandlung Prochnow, Hermannstr. 60, Buchhandlung Kaiser-Friedrich-Str. 247/248, und den Vorwärts-Expeditionen Redarfstr. 8 und Siegfriedstr. 28/29.

Verloren. Am Montagabend, den 21. Dezember, zwischen 1/2 bis 3 Uhr, wurde auf dem Wege Sonntagstraße-Schönhaagen-

Frankfurter Allee ein 30-Markstein verloren. Der Finder wird gebeten, gegen Belohnung den Fund bei H. Sandrog, Nischendg., Sonntagstr. 31, S. 11, 1 Tr. rechts, abzugeben.

Jirkus Schumann. Die Direktion des Jirkus Schumann hat noch zum Heutigen eine neue Pantomime herausgebracht. „Du und Weis“ betitelt sich das patriotische Schauspiel, das Herrn Burkhord-Footit zum Verfasser hat. Der erste Akt spielt in Galizien: Das „Volk“ ist versammelt auf dem Markte versammelt, als die Nobilmadung bekannt wird. Die Wehrfähigen eilen zu den Fahnen, während die Wehrunfähigen spielen sich ab. Nicht lange dauert es, brechen die Russen ein und üben unter der erkrankten Bevölkerung ihr Plünderungswerk aus, Teile der wehrlosen Bevölkerung mit sich fortführend. Bald naht die Rettung. Die Oesterreicher nehmen den Kampf auf und bleiben siegreich. Der zweite Akt spielt in Belgien, wo aus den Häusern auf die einziehenden Deutschen geschossen wird und wo die Angegriffenen sich gegen diese Angriffe zur Wehr setzen. Der dritte Akt führt uns auf französischen Boden und bringt eine ganze Reihe Kriegsepisoden. Franzosen und ihre Kolonialtruppen marschieren auf, englische Truppen schließen sich den französischen an. Der Kampf beginnt; große Menschenmassen stehen zusammen. Einzelnkämpfe entwickeln sich zu Fuß und zu Pferde und schließlich wird der Sturm auf eine Festung markiert, der mit dem Siege der Deutschen endet. Dazu spielen die Kapellen patriotische Weisen. Mit der Nationalhymne Deutschland, Deutschland über alles“ schließt die Vorstellung, die einigermaßen noch erträglich ist. Viele verwundete Krieger, die Zuschauer waren, lachten bei einigen Episoden und meinten, daß es im Kriege etwas anders zugehe. Es ist ein gewaltiger Apparat, der in Bewegung gesetzt wird; etwa vierhundert Menschen sind oft auf der Bühne und in der Manege. Wir haben schon beßeres im Jirkus Schumann gesehen.

Der Jirkus Sarrazini eröffnet am ersten Feiertag, den 23. Dezember, nachmittags 3 Uhr, seine Vorstellungen im Gebäude des Jirkus Busch mit einem reichhaltigen Programm.

Der Zoologische Garten hat einen neuen Zuchterfolg in seiner in einer langen Reihe von alten und neuen Häusern an der Tiergartenstraße untergebrachten Kinderkammerung zu verzeichnen, indem diese am ein Kalb der indischen Gajahs oder Stierhinder vererbt wurde. Diese seltenen, mächtigen, schwarzen Bildhauer des indischen Indiens haben bei gefährter Beine, während bei den erst ganz einfarbig schokoladenbraunen Jungen diese hübsche Zeichnung merklich deutlicher bei der Geburt nicht gleich vorhanden ist. Der Zeichnung „Stierhinder“ — Bos frontalis — machen die Tiere alle Ehre; denn bei keiner Rinderart ist die breite, die Hörner ganz nach der Seite drängende Stirn so ausgeprägt, wie bei ihnen, was im Verein mit dem gewaltigen Muskelhals namentlich dem alten Stier etwas Drohendes und Imponierendes verleiht.

Der Arbeiter-Wandvolkshausband am Sonntag, den 20. Dezember, den Vermitteln im Arbeiter-Verein Kriegervereinshaus Ebnseestraße ein Konzert, das mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Das Berliner Aquarium hat soeben eine große Sendung von See- und Meerestieren aus der zoologischen Station bei Triest erhalten, die ihre noch nicht zureichende Reihe auszeichnen überliefert haben. Unter einer großen Menge von See- und Meerestieren sind besonders eine Anzahl verschiedenartiger Lippfische, eine Schar junger Gabelhaie, zwei prächtige Knurrhähne, eine Sammlung von Seeanemonen und ein Trupp riesiger Seeoliven erwähnenswert. Ein vor kurzem eingetroffener Inten-siv-Exkurs hat besten Wohlens und läßt sich Fische und Krebse gut anschauen.

Auf der Treptow-Sternwarte finden folgende Ausstellungen statt: Am Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), um 3 Uhr: „Das bayerische Hochland und die Königshäuser“, um 5 Uhr: „Theodor Adner“; am Samstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), um 3 Uhr: „Sitten und Gebräuche fremder Völker“, um 5 Uhr: „Mit Dampfer von Bremen nach New York“, um 7 Uhr: „Som Rente Koke zur ostindischen Küste“; am Sonntag, den 27. Dezember, um 3 Uhr: „Interessante Bilder aus Nollen“, um 5 Uhr: „Theodor Adner“; am Mittwoch, den 30. Dezember, um 5 Uhr: „Aus fernem Land“. Mit dem großen Fernrohr wird der Mond und Saturn beobachtet.

Weihnachtsveranstaltungen.

Fünfter Wahlkreis. I. Abt. Am dritten Weihnachtstag, nachmittags 4 Uhr, findet in den Unions-Hallen, Grefenstraße 22/23, für die Kinder der im Felde stehenden und arbeitslosen Genossen der Partei eine Weihnachtsfeier statt. Von 6 Uhr an: Gemütliches Beisammensein. Entree frei. Programm 10 Pf.

Hakenberg. Am ersten Weihnachtstag, nachmittags von 5 Uhr an, findet im Lokal von Paul Samara, Röllendorferstr. 25, die Weihnachtsfeier des Wahlkreises statt. Durch die Mitwirkung des Neuen Tonkünstlers Orchester (Franz Holbecker) sowie Paul Röhners Luthige Sänger wird den Gästen ein genussreicher Abend geboten. Wir erlauben, sich rechtzeitig mit Bületts zu versehen, die in den bekannten Stellen zu haben sind, da die nicht verkauften am 25. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Lokal von Wilhelm Schulz, Kronprinzstr. 47, abgeliefert werden müssen.

Rieder-Lahnweide. Am ersten Weihnachtstag, nachmittags 3 Uhr: Weihnachtsfeier im „Goldhaus“, Berliner Str. 31. Gelangsvorträge des Gelangsvortrages „Obersee“, Vortragsvorstellungen mit Lichtbildern, Kinderbelustigung, literarische Vorträge des Arbeiter-Turnvereins „Frisch-Frei“. Eintritt frei.

Cranienburg. Eine Weihnachtsfeier findet am zweiten Weihnachtstag im Lokal „Goldhaus Sandhausen“, Schönewitzerstr. 34, statt. 7 1/2 Uhr an: nachmittags 3 Uhr. Zur Ausführung gelangt: „Frisches und die Tannen“, Vortragsvorstellungen, Deklamationen, Konzert und Gesang. Für Erwachsene: abends 8 Uhr. Zur Ausführung gelangen zwei Einakter: „Die Reinde“ und „Die Helsenfote“. Künstlerische Leitung und Regie: Eugen Wolf. Mitwirkende Herren: Wolph Schäder vom Komödiantenband, Georg Harnisch vom Veltung-Theater, Felix Sander vom Theater am Röllendorferplatz. Abwechslend Konzert, Gesang, Vorträge.

Gewerkschaftliches.

Feiertagsruhe im Friseurgewerbe.

Da die Friseure an allen Sonn- und Festtagen zur Verfügung stehen müssen und so das ganze Jahr hindurch nicht einen einzigen dieser Tage vollständig frei haben, so ist die Organisation seit 15 Jahren bemüht, auf Grund des § 41b der Gewerbeordnung den Geschäftsschluss an den drei zweiten Feiertagen herbeizuführen. So große Fortschritte diese Reform auch seitdem gemacht hat, sie scheiterte an verschiedenen Orten z. B. Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Leipzig an dem Widerstand der Innungen. Der Verband der Friseurgehilfen hat, wo es möglich war, seinen Mitgliedern die Freigabe der zweiten Feiertage durch Tarifvertrag gesichert. Diese Position ist aber nur dann aufrecht zu erhalten, wenn das Publikum die Friseurgeschäfte an den zweiten Feiertagen meiden. Dem Kriegszustande Rechnung tragend, mußte der Verband allerdings in all den Fällen, wo der Meister im Felde steht und der Gehilfe das Geschäft allein zu versehen hat, davon absehen, daß den Gehilfen der zweite Weihnachtstag freigegeben wird, da sonst diese Geschäfte geschlossen bleiben müßten, während die Konkurrenzgeschäfte offen halten. Dennoch richtet die Gehilfenorganisation im Interesse der Durchführung der Zweitfeiertagsruhe an das Publikum, insbesondere an die organisierte Arbeiterschaft das Ersuchen, am zweiten Weihnachtstag den Barbier- und Friseurgeschäften fernzubleiben. Am Freitag, den 23. Dezember, sowie am Sonntag, den 27. Dezember, sind die Friseurgeschäfte bis 1 und 2 Uhr mittags geöffnet, so daß diesem Wunsche leicht entsprochen werden kann.

Deutsches Reich.

Gewerkschaftsorganisation und Krieg in Ostpreußen.

Unter welchen Schwierigkeiten die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter in Ostpreußen durch den Einfall der Russen zu leiden

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindend. 3. IV. Hof rechts, bors. am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Aufsatz ist ein Buchstabe und eine Zahl als Verzeichen beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnements-Quittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen frage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Zeichnungen und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

Die juristische Sprechstunde fällt heute aus.

3. 2. 56. Bei Wochenlohn dürfen Feiertage nicht abgezogen werden. Handlungszeit besteht jetzt ebenso wie früher. — **H. 49. Zehendorf.** Vergleichen; Sie können noch eingezogen werden. — **W. H. 2. Renden.** Sie sind an die Firma. Sie sind beide zur Zahlung verpflichtet. — **7. 2. 47.** Wenn die Ritzschfläche 50 Proq. beträgt, werden Sie nicht mehr

erhalten können. — **23. 32.** Herzkranf nur landsturmpflichtig. — **6. 11.** Wegen Krümmung eines Fingers nur landsturmpflichtig. — **2. 6. 34.** Wegen athmattlicher Beschwerden geringeren Grades nur landsturmpflichtig. — **W. K. 53.** Eine ausführliche Beantwortung Ihrer Frage finden Sie im "Vorwärts" vom 23. Dezember unter Wochenbeilage. Erheben Sie den Anspruch bei der Kasse. —

Ämtlicher Marktbericht der k. k. Hofmarkts-Direktion über den Großhandel in den Central-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.)
 Mittwoch, den 23. Dezember. Fleisch: Rindfleisch bei 50 kg. Ohrenfleisch Ia 88-97, do. IIa 82-87, do. IIIa 75-81; Sülzfleisch Ia 84-89, do. IIa 74-81; Kalbfleisch bei 50 kg. mager 46-50; Preiser 64-72; Preiser, dänische, 53-60; Bullen, dänische, 58-70; Kalbfleisch: Doppellender 130-140; Keiffälber Ia 100-110, do. IIa 85-99; Hammelfleisch: Rastkammer 85-93; Hammel Ia 76-85, do. IIa 70-76; Schafe 74-80. Schweinefleisch: Schweine fette 78-83, sonstige 72-78; Gemüß: inländisches: Kartoffeln, Daberide 50 kg 3,75; weiße Kartoffeln 3,50; Magnum bonum 3,75; Holmann 3,50-3,75; Borre, Schod 0,70-1,00; Sellerie, Schod 3,50-6,00; Spinat 50 kg 12,00-20,00; Kohlrüben 2,50-3,00; Kohlschl. Schod 0,60; Birtingfobl Schod 4,00-10,00; Birtingfobl 50 kg 3,50-4,50; Weißfobl Schod 3,00-8,00; Weißfobl 50 kg 2,50-3,50; Rofffobl, Schod 4,00-10,00; Rofffobl 50 kg 3,50 bis 4,00; Grünfobl 50 kg 2,00-5,00; Kohlrüben Schod 3,00-5,00; Zeltower Rüben 50 kg 12,00-16,00; Wärfische Rüben 50 kg 3,00-10,00; Blumenfobl, Erfurter, 100 St. 00,00-00,00; Rosenfobl 50 kg 20,00-25,00; Weerrettich Schod 4,00-12,00; Peterfennwurzel Schodfund 1,00-3,00; Radleschen Schodfund 2,50-3,00; Zwiebeln 50 kg 7,50-8,50; Kürbis 50 kg 0,00-0,00. — Obstweinen: Hälftische 50 kg 10,00-12,00, dito 200 Stüd 8,00-11,00, 300 St. 9,00-11,00, Rurcia 200 St. 11,00-13,00, dito 300 St. 10,00-14,00, Refina 180 St. 11,00-12,00, 200 St. 10,00 bis 11,00, 300 St. 10,00-11,00.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitagmittag: Ueberall kühl, überwiegend bewölkt und neblig. Feller wiederholte, im Osten etwas härtere, im Westen größtentheils geringere Niederschläge, hauptsächlich Schnee.

Blutarme u. Kranke

trinken während der Rekonvaleszenz feurig süßen

Santa Lucia Stärkungs-Fl. 1.50 Nachahmung, bitte zurückzuweisen. Rotwein u. 2.—. Käufl in Apotheken, Drogerien u. Delikat.-Gesch.

Heute Donnerstag: Geschlossen.

Berliner Theater
 An allen drei Feiertagen:
 8 Uhr: „Extrablätter!“

Deutsches Künstler-Th.
 Am 1. und 2. Feiertag:
 3 Uhr: Der große u. d. kleine Klaus.
 8 Uhr: Luther.
 3. Feiertag 3 Uhr: Jugend.
 8 Uhr: Luther.

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
 1. Feiertag 7 Uhr: Lohengrin.
 2. " 8 " Oberon.
 3. " 8 " Undine.

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Freitag und folgende Tage:
 3 Uhr: Die Barbaren.
 8 Uhr: Gasparone.

Gebr. Herrfeld-Theater
 An allen drei Feiertagen:
 3 Uhr (halbe Preise): So leben wir.
 8 Uhr: 2 leuchtende Punkte. — So leben wir.

Kleines Theater
 An allen 3 Feiertagen 3 1/2 Uhr:
 Nachmittagsvorstellung.
 Am 1. und 3. Feiertag 8 Uhr:
 Jettchen Gebert.
 Am 2. Feiertag 8 Uhr: Das Fest der Handwerker

Komödienhaus
 An allen 3 Feiertagen:
 8 Uhr: Biedermeier.

Lessing-Theater
 Am 1., 2. und 3. Feiertag 3 Uhr:
 Lillom.
 Am 1. und 2. Feiertag 8 Uhr:
 Jugendfreunde.
 Am 3. Feiertag 7 1/2 Uhr: Peer Gynt.

Lastspielhaus
 An allen 3 Feiertagen 3 1/2 Uhr:
 Nachmittagsvorstellung.
 1. Feiertag 8 1/2 Uhr: Wolkenreiter.
 2. u. 3. Feiert. 8 1/2 Uhr: Leutnantsmüdel

Volksbühne (Montis Operntenth.)
 An allen 3 Feiertagen:
 3 Uhr: Der lachende Ehemann.
 8 Uhr: Der liebe Papi.

Residenz-Theater
 An allen 3 Feiertagen:
 3 Uhr: Nachmittagsvorstellung.
 8 Uhr: Krümel vor Paris.

Rose-Theater
 An allen 3 Feiertagen:
 3 Uhr: Nachmittagsvorstellung.
 8 Uhr: Lohmeyers Kinder

Schiller-Theater O.
 1. Feiertag: Nora.
 2. " Krieg im Frieden.
 3. " Johannisfeuer.

Schiller-Th. Charlottenb.
 An allen 3 Feiertagen 3 Uhr:
 Nachmittagsvorstellung.
 1. Feiertag 8 Uhr: Z. erstmal: Husarenleber.
 2. Feiertag 8 Uhr: Die Neuvermählten. Amphitryon.
 3. Feiertag 8 Uhr: Husarenleber.

Thalia-Theater
 An allen 3 Feiertagen:
 3 Uhr: Nachmittagsvorstellung.
 8 Uhr: Kamrad Männe.

Theater am Nollendorfpl.
 Am 1. und 2. Feiertag:
 3 1/2 Uhr: Aschenbrödel.
 8 1/2 Uhr: Immer feste druff!
 3. Feiertag, nachm. und abends:
 Immer feste druff!

Theater a. d. Weidendammerbrücke.
 Jeden Abend 8 1/2 Uhr: Die deutsche Marke.
 1. Feiertag 3 1/2 Uhr: Heimat.
 2. " 3 1/2 Uhr: Das Glück im Winkel.

Theater des Westens.
 An allen 3 Feiertagen:
 8 Uhr: Waldmeister.

Theater in d. Königsgrätzer Straße.
 1. u. 3. Feiertag 8 Uhr: Hausch.
 2. Feiertag 8 Uhr: Königin Christine.

Trion-Theater.
 An allen 3 Feiertagen:
 3 1/2 Uhr (zu kleinen Preisen): Der Hüttenbesitzer.
 8 Uhr: Das Liebesnest.

Walhalla-Theater
 An allen 3 Feiertagen:
 3 Uhr: Nachmittagsvorstellung.
 8 1/2 Uhr: Die Förster-Christi.

Metropol-Theater.
 Morgen zum 1. Male:
 7 1/2 Uhr: Woran wir denken.

Ab 25. Dezember

Telef. 10408

Vorverkauf a. d. Circus. Kasse

WARENHAUS TIETZ

Ab 25. DEZEMBER

Tägl. ZWEI Vorstellungen

Galerie	II. Rg. nicht numm.
40	60

II. Rg. nummeriert	I. Rg. nicht numm.	I. Rg. nummeriert
89	89	149

Seiten Balkon 149

Mittel Balkon 1,99
 II. Parkett 1,99
 I. Parkett 2,49
 Tribüne 2,49
 Loge 2,99
 Fremd. Loge 3,99
 Mittel Loge 3,99

Samm. Preise verstehen sich ausschließlich Kassenpreise.

Nachm. f. Kinder u. Militär b. z. Feldwebel HALBE-PREISE.

Zirkus Alb. Schumann.
 Donnerstag, den 24. Dezember (Heiligabend): Geschlossen.
 Morgen Freitag, 25. Dezember:
 2 große Vorstellungen 2 nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 U.
 Nachm. hat jeder Erwachsene ein Kind frei unter 12 Jahren.
 In beiden Vorstellungen:
 Weise's 5 dressierte Bären — C. Baron's urkomische Tiger-Löwengruppe (Parodie) — Uran, der Orang Utang als Akrobat
 Abends 7 1/2 Uhr:
Ost und West
 Großes patriotisches Schauspiel aus d. Gegenwart i. 4 Akt.

Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher u. Berufsgenossen Berlins. S. a. G.
 Samstag, den 24. Januar 1915, nachmittags 4 Uhr, in Kubes Zeitfaden, Dresdener Straße 96:
Mitgliederversammlung
 Tagesordnung:
 1. Bericht des Vorsitzenden, 2. Bericht des Kassierers, 3. Diskussion, 4. Wahl des Vorstandes, 5. Wahl der Rechnungsprüfer, der Krankenbesucher, des Schiedsgerichts, 6. Innere Angelegenheiten. 7406
Cautionbuch legitimiert!
 Der Vorstand:
 F. Lutz, Vorsitzender, Walter-Liess 9.

Spezialarzt
 Dr. med. Wockenfuß,
 Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung.
 Spr. 11-2 u. 5-8, Sonnt. 9-10.

WINTERGARTEN

Heute geschlossen!

An den 3 Feiertagen je 2 Vorstellungen 2

Nachm. 3 Uhr

Abends 8 Uhr

Kleine Preise! Kinder zahlen nachmittags halbe Preise!

Spezialarzt
 I. Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Weirauche jeder Art, Ehrlich-Hata-Kuren in u. So. Long, Saborat, Blutuntersuchung, Gaben i. Harn u. Gegenüber
Dr. Homeyer
 Friedrichstr. 81, gegenüber Spr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

In Freien Stunden
 Die Wochenschrift für Arbeiterfamilien
 Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Hochbahn Theater Hochbahn
 Kottbussector **Sanssouci** Kottbussector
 Während der 3 Weihnachtsfeiertage
 Gastspiel „1914“ Gastspiel
 Zeitbild m. Gesang in 4 Akten von Otto Reutter u. Max Reichardt.
 Preise: 50 Pf. — 75 Pf.
 Anfang: Konzert 7 1/2 Uhr. u. Vorstellung 8 Uhr.

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
 Immer noch Pichelswerder, an der neuen Geeststraße beim Alten Freund.

Das schönste Weihnachtsgeschenk!
 Eventl. ins Feld als Feldpostbrief zu versenden!

Militär-Uhr auch am Arm zu tragen. Lederarmband hierzu I. M.
8 Mark
Ankerwerk
12 Mark

Größe Auswahl in Uhrarmbändern für Herren und Damen.
Belmonte & Co.,
 3 Jahre Garantie. Leipziger Str. 97 und Königstr. 46.
Radium-Taschen-Weckeruhren u. Armbanduhren
 mit leuchtenden Zahlen oder Punkten, vorzüglich erprobten Werken, in Stahl, Nickel, Silber und Gold in allen Preislagen.

Reste Damen-Tuche schwarz u. farbig. Kostümstoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Seidenplüsch Sammet, Seide usw.

Konfektion Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Kostüme und Kostüm-Röcke in grosser Auswahl

C. PELZ Kottbuser
 Strasse 5
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 9884

Central-Haus Jägerstr. 13 I.

Conc. Leihhaus

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dielepp, Reutkölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.